liche Jurisdiction. Wo eine Jurisdiction zugestanden war, bestand sie in der Oberaufsicht über die gesammte kirchliche Disciplin des Vicariatsbezirktes; an die Zustimmung des Vicars war die Ordination der Bischöfe durch die Metropolitane, die von ihm zu consecriren waren, geknüpft. Der Vicar berief Synoden und nahm Appellationen von den Provinzialconclien an. Er hatte unter den Bischöfen seines Sprengels den ersten Rang; auch scheint die Ertheilung des Palliums, als eines Zeichens päpstlicher Jurisdiction, zuerst an die apostolischen Vicarien erfolgt zu sein.

Im 8. Jahrhundert trat dann der hl. Bonifatius als päpstlicher Legat mit den umfangreichsten Vollmachten ausgerüstet auf; da er seinen bleibenden Sitz zu Mainz nahm, so gründeten sich hierauf die Prärogativen dieses erzbischöflichen Stuhles. Der Erzbischof von Mainz trat, wie seit dem hl. Dunstan die Nachfolger des hl. Augustinus auf dem erzbischöflichen Stuhle von Canterbury, in die Reihe der Legati nati ein. Mit diesem Ausdrucke werden seitdem diejenigen Bischöfe bezeichnet, welche gleich den älteren apostolischen Vicarien mit einer an ihr Kirchenamt geknüpften Legation bekleidet wurden. Wie weit die Befugnisse solcher Legaten reichten, wurde für die einzelnen Fälle durch besondere Instructionen näher bestimmt. Als die wichtigsten Beispiele solcher Legationen lassen sich folgende anführen: Toledo, wenn auch vielfach bestritten, für Spanien, Reims für die dazu gehörige Provinz, Bourges für Aquitanien, Wien für Septimanie, ferner Lyon und Sens mehr als Titularlegation; sodann Canterbury für England, St. Andrew für Schottland, Mainz, Trier, Köln, Salzburg, Magdeburg und Prag für Deutschland, Osnabrück für Polen, Gran für Ungarn. In Italien findet sich die sogen. Monarchia Sicula (s. d. Art.) als ein Beispiel einer an einen weltlichen Fürsten verliehenen Legation. Ein anderer, ganz vorübergehender Fall dieser Art war der, daß Papst Alexander III. dem König Heinrich II. von England die Legation für sein Reich verlieh, und zwar unter der Bedingung, sie nicht auf den Erzbischof von York zu übertragen; für diesen hatte Heinrich das Begehren an die Legation gestellt, womit eine Kränkung der Sacerdotale Thomas Becket's, als des Erzbischofs von Canterbury, beabsichtigt war.

Da viele der Legati nati sich in ihrer hohen Würde überhoben, so trug dies dazu bei, daß das Institut allmählig seine Bedeutung verlor und die Legation bald fast nur zum Besitze eines höhern Titels diente. Die Päpste sahen sich nämlich veranlaßt, in den meisten wichtigen Angelegenheiten nicht auf die Berichte der Legati nati zu warten, sondern Cardinäle von ihrer Seite zu senden, welche mit einer Fülle von Primatialrechten versehen, in dem ihnen angewiesenen Legationsbezirke unmittelbar die Stelle des Papstes vertraten und Legati a latere genannt wurden. Hierin liegt die Veranlassung, daß man diesen eine *jurisdictio ordinaria* beilegte, welche nach c. 2 in VI. 1, 15 auch

durch den Tod des Papstes, von welchem die Erhebung ausgegangen war, nicht erlosch. Die Legati a latere repräsentirten demnach in ihren Legationsbezirken den Primat und übten daher mit geringen Beschränkungen eine Mehrzahl der päpstlichen Insuperatrechte aus. Sie absolvirten von reventis Censuren, ertheilten Indulgenzen, übten Jurisdiction über Excommunicirte, dispensirten neben den Bischöfen von Ehehindernissen, verließen denselben besonders die an den Papst devolvirten Hindernisse, confirmirten Erzbischöfe und Bischöfe u. s. w. Diese einzelnen Befugnisse waren in den Instructionen der Legaten nicht immer angeschlossen; sondern man begnügte sich mit der allgemeinen Clausel *cum facultatibus solitis et communibus*. Indessen sah man sich bald genöthigt, in Betreff der Legati a latere, welche *ultra montes* gesendet wurden, einen andern Weg einzuschlagen. Die Ausübung jener großen Vollmachten gab sehr vielen Conflicten mit den Bischöfen die Veranlassung; auch wurden bei der zunehmenden Spannung zwischen geistlicher und weltlicher Gewalt päpstlichen Legaten von den Fürsten immer weniger gern gesehen, weil sie sich durch sie in ihren vermeintlichen Rechten in Betreff der Kirche beeinträchtigt fühlten, und weil manche Legates sich wirklicher Uebergriffe schuldig machten. So geschah es, daß bei der Vereinigung der Interessen der Könige und Bischöfe zu gemeinschaftlichen Nationalinteressen man weltlicherseits sogar so weit ging, die Legaten zurückerufen zu lassen. Es sah sich daher Papst Johann XXII. veranlaßt, in der Extrav. Super γεγονός vom Jahre 1318 ein solches Verbot für nichtig zu erklären und diejenigen Fürsten mit der Excommunication und mit dem Interdicte zu drohen, welche den Zutritt verweigern würden. In Frankreich der Gebrauch fort, daß die Legaten nur bis Lyon reisen durften und, nachdem sie ihre Vollmachten zur Prüfung nach Paris eingeleitet hatten, dort die Entscheidung über die Zulassung abwarten mußten. Es war dies Verfahren um so ungeeigneter, als schon längst auf gesetzlichem Wege eine Beschränkung der Jurisdiction der Legaten eingetreten war; das Concilium von Tridentum ging darin noch weiter: es in Decretalen, indem es Sess. XXIV, c. 20 Decret. alle und jede mit den Rechten der Bischöfe vermittelnde Jurisdiction der Legaten aufhob.

Nach und nach sind diese außerordentlichen Legationen immer seltener geworden; desto mehr ist in neuerer Zeit der Gebrauch an die Stelle getreten, daß der Papst in einzelnen Staaten ständige Residenturen unterhält. Schon das ältere Recht kennt in den Apocrisarii (s. d. Art.) oder Responsores mit welchen Ausdrücken namentlich die päpstlichen Gesandten am kaiserlichen Hofe zu Constantinopel bezeichnet wurden, ein den Residenturen ähnliches Institut. Diese sowie die niedere Rangstufe der Legation haben eine doppelte Stellung: sie sind einerseits Mitglieder des diplomatischen Corps